**Bericht**

über das erste Meeting des Erasmus+ Projekts EVA

in Mönchengladbach vom 1.12. - 7.12.2019

Anreise:

Da alle Reisegruppen sehr weit von Brüssel entfernt leben, und wir in Mönchengladbach sehr nah, bot es sich an, das Meeting in Brüssel zu beginnen. So haben wir - die gastge­benden Schüler und vier Lehrerinnen aus Mönchengladbach – die französische Gruppe um 9:30 Uhr vom Hotel und die türkische, portugiesische und estnische Gruppe um 10:30 am Flughafen in Brüssel abgeholt, um zunächst einen gemeinsamen Tag in Brüssel zu erle­ben. Wir fuhren direkt zum Europäischen Viertel und besichtigten das Parlamentarium, wo man sehr gut die Geschichte der Europäischen Union mit viel interaktiven Stationen und AudioGuides in den europäischen Sprachen erkunden kann. Nach einer kleinen Stär­kung im Museumsrestaurant ging es zu Fuß in die Innenstadt. Vorbei am Berlaymont-Gebäude der Europäischen Kommission und anderen Neubauten an Rue de la Loi. Natür­lich mit Fotostopp am Graffiti „The Future is Europe“. Kurz vor der Altstadt ka­men wir noch an der Cathédrale Stainte Gudule vorbei, die eine kleine Version der Notres Dames de Paris ist. Für einen Snack auf dem Grande Place teilten wir uns in viele Gruppen, um dann mit vollem Bus an dem wunderschön beleuchteten Atomium vorbei nach Mönchen­gladbach zu fahren. Dort warteten schon die Bulgaren im Hotel und die Gasteltern am Bahnhof auf uns. Das Museum hat unseren Gästen sehr gut gefallen, aber die Temperatu­ren waren doch für viele aus der Türkei, aus La Réunion und auch aus Portugal gewöh­nungsbedürftig. Das abendliche Brüssel mit viel Weihnachtsbeleuchtung und dem großen Tannenbaum auf dem großen Platz war bezaubernd. Im Bus konnten sich alle schon ein bisschen näher kommen.

Montag:

Wir trafen uns alle um 8:30 Uhr in der Aula, die schon am Samstag sehr schön bestuhlt und ge­schmückt worden war. Wir – das war eine ziemlich große Gruppe, wie man auf dem Gruppenbild sehen kann. 32 Gäste aus 5 Ländern, 10 deutsche Lehrer\*innen, 24 Schüler\*innen des Projektkurses (Q1) und die gastgebenden Schüler\*innen bekamen 77 Namensschilder umgehängt und hörten zuerst die Begrüßungsreden der Schulleiterin Carolin Mühlen und der Koordinatorin Susanne Gründler. Wir wurden dann mit Musik be­grüßt: Chor, Rap und Klavier mit Schlagzeug. Anschließend gab es ein Frühstücksbuffet mit französischen Süßigkeiten aus La Réunion und einem 2 m langen deutschen Weck­mann. Dann wurde die Spielfläche für die Spiele freigegeben. Schüler\*innen des Projekt­kurses mit Unterstützung von Birgit Bolten hatten Spiele zum Kennenlernen vorbereitet und konnten sie nun anleiten:

1. Namensspiel: Was bedeutet dein Name? Warum haben deine Eltern ihn ausge­sucht? In sieben Kreisen haben sich die Schüler und Lehrer in gemischten Gruppen über ihre Namen ausgetauscht. Wurzeln aus der Bibel oder dem Koran, Familien­traditionen und Sternzeichendeutung kamen zur Sprache.
2. Ich oder Ich nicht: Alle befanden sich auf der Spielfläche und mussten Statements mit Ja oder Nein beantworten. Alle, auf die ein Statement zutraf (z.b. Ich schlafe gerne lange. Ich bin Vegetarier.), gingen auf die rechte Seite, die anderen auf die linke Seite. Da kam viel Bewegung in die große Gruppe von Lehrern und Schülern.
3. Vorurteile: Es wurden Eigenschaften genannt und die Schüler und Lehrer sollten sie spontan Ländern zu ordnen. Das funktionierte schnell und eindeutig. Wir alle haben sehr viele Vor-Einschätzungen von Menschen aus bestimmten Ländern.
4. Dann durften alle ihre Vorurteile gegenüber Deutschland loswerden. Die Länder­gruppen bekamen vorbereitete Flipchart-Blätter mit den Umrissen Deutschlands und konnten ihre Vorurteile aufschreiben und aufmalen. Nach kurzer Zeit waren die Blätter voll und konnten von den Schülern in der großen Runde vorgestellt und erläutert werden.

Insgesamt sorgten die Spiele für viel Heiterkeit und ein besseres Kennenlernen. Das war ein **erstes Highlight** der Woche.

Dann ging es zum Empfang des Bürgermeisters durch ein sonnig, winterliches M'gladbach vorbei an der alten Stadtmauer, der Frauenskulptur, dem Münster und weiter zum Rat­haus in den Saal für festliche Empfänge. Die Stadtfüh­rung ging weiter über den Alter Markt am Wasserturm vorbei zum Mittagessen ins Restaurant (Buffet) und das alles mit der Gruppe von ca. 65 Gästen und Gastgebern. Dann endlich gab es Freizeit zum ei­gene Erkunden der Einkaufsmöglichkeiten von Mönchengladbach. Da stand das Minto ganz vorn auf der Liste. Um 18 Uhr trafen wir uns wieder in der Aula, um mit den Gastel­tern ge­meinsam die Präsentationen der sechs Schulen anzusehen. Im An­schluss gab es in der Mensa ein Buffet, dass Schüler, Gasteltern und Lehrer zusammenge­stellt hatten. Für je­den Geschmack war etwas dabei. Als alle satt waren, konnte getanzt werden und ein er­lebnisreicher Tag ging zu Ende.

Dienstag:

Die Schule begann wie immer um 8:00 Uhr. Die Gastschüler gingen in den Unter­richt:

60 Min. Grundlagen Deutsch angeleitet von Frau Schiffer

Schulführung, Pause

90 Min. Diskussion über Probleme mit Minoritäten, Migranten und Flüchtlingen aus Schü­lersicht angeleitet von Frau Bolten

Diskussion mit den Gastschüler\*innen:

Wir haben uns zunächst den Namen unseres Projekts angeschaut und uns über Gleich­heit, Vielfalt und Akzeptanz ausgetauscht. Anschließend wurden verschiedene Aussagen zu diesen Themen gemacht, und die Schüler erhielten jeweils drei grüne Punkte, mit de­nen sie die Aussagen markieren sollten, denen sie am meisten zugestimmt hatten. Die Aussage „Es ist egal, woher du kommen, es ist wichtig, wie du dich verhältst.“ wurde von den meisten Studenten gewählt.

Wir haben diese Aussage ausführlich diskutiert und bewertet, ob dies in unseren ver­schiedenen Ländern Wunschdenken oder Realität ist. Die Schüler berichteten von Ereig­nissen, bei denen sie sich diskriminiert fühlten, hauptsächlich aufgrund ihrer Hautfarbe, ihrer Herkunft oder der Tatsache, wer ihre Freunde waren.

Die Schüler informierten sich gegenseitig über die Situation in ihren Ländern in Be­zug auf Zuwanderer, Minderheiten und Flüchtlinge. Obwohl es in dieser Hinsicht erhebli­che Unterschiede zu geben scheint, waren sich alle einig, dass die Akzeptanz von Homo­sexuellen offensichtlich eine Generationenfrage ist, da sie alle behaupteten, dass sich die Dinge in ihrem Land zum Besseren wenden.

Schließlich kamen die Schüler aus verschiedenen Ländern in kleinen Gruppen zusam­men und entwickelten Slogans, die mit Akzeptanz und Toleranz zu tun haben. Jeder von ihnen schrieb einen Slogan auf eine Pappe, den er mit nach Hause nehmen konnte - er­gänzt durch die Unterschriften seiner neuen Freunde.

90 Min. Technikunterricht zum Beschriften einer Baumwolltasche mit Erinnerungswert mittels eines Plotters angeleitet von Frau Scott. Der Plotter funktionierte nicht, aber es wurde gut improvisiert.

Die Lehrer trafen sich in der Bibliothek und besprachen zuerst alle organisa­torischen Fragen für die weiteren Treffen des Projekts:

• Erwartungen an dieses Projekt? Ängste und Hoffnungen  
• Welche Erfahrungen habt Ihr mit internationalen Projekten gemacht?  
 Was war lustig, nervig, befriedigend? Wie haben die Schüler reagiert?  
• Budget  
• Terminierung der Treffen in Portugal, Frankreich, der Türkei und Bulgarien  
• Rolle der Gastgeber  
• Rolle der Gäste  
• Auswahlkriterien für Schüler  
• Arbeit zwischen den Sitzungen in Klassen, Workshops, Kursen?  
• Öffentlichkeitsarbeit  
• Evaluation  
• Einrichtung eines begleitenden e-twinning Projekts zum Austausch der Dokumente

• Was muss für das Treffen in Estland getan werden?  
• Sonstiges

Nach einer Frühstückspause zeig­ten wir uns dann gegenseitig die vorbereiteten Präsenta­tionen über die ganz speziellen Situationen in unseren Schulen mit Minoritäten, Migran­ten, Einwanderern und Flüchtlingen und den Pro­blemen, die aus diesen Situationen ent­stehen. So unterschiedlich hatten wir uns unsere Schulen dann vorab doch nicht vorge­stellt.

Protokoll:

DE: In der Präsentation aus Mönchengladbach wurde vor allem betont, wie viele Her­kunftsnationalitäten (ca. 45) und wie viele Religionen an unserer Schule durch die Schü­ler\*innen, aber auch durch die Lehrer\*innen vertreten sind. Wir sind seit langem eine Schule ohne Rassismus / Schule mit Courage, was nicht bedeutet, dass es keinerlei Kon­flikte gäbe. Wir gehen auf diese unterschiedlichen religiösen Herkünfte und Erfahrungen im Religionsunterricht und in praktischer Philosophie ein. Konflikte versuchen wir in den Klassenratsstunden (jede Klasse eine Stunde pro Woche mit beiden Klassenlehrer\*innen) aufzuarbeiten, damit die Schüler\*innen lernen selbstständig Konflikte friedlich zu lösen. Bei Bedarf gibt es auch Coaching für die Lehrer\*innen durch Beratungslehrer, den Sozial­arbeiter oder die Schulleitung. Die häufigsten Schwierigkeiten ergeben sich im Sportun­terricht (vor allem bei Schwimmen), bei der Akzeptanz der Kopftücher durch die Lehrer, bei der Rücksicht auf Schüler\*innen während des Ramadans und bei der Teilnahme an Klassenfahrten.

EE: In Estland leben etwa 68% Esten und 25% Russen, außerdem gibt es noch Minderhei­ten aus der Ukraine, Weißrussland und Finnland. Alle anderen Nationalitäten machen ge­rade noch 1,6% der Bevölkerung aus. Die Russen sind nicht gleichmäßig auf das Land ver­teilt, sondern es gibt Gemeinden ohne nennenswerten russischen Anteil und andere in der Nähe der russischen Grenze, die bis zu 95% von Russen bewohnt werden. Aus der Ge­schichte der Sowjetunion gibt es immer noch große Ängste unter den Esten gegenüber Russland. Die russisch sprechende Bevölkerung wählt eher pro-russische Parteien, und in­formiert sich über das Tagesgeschehen in russischen Zeitungen, die zum Teil sehr unter­schiedliche Darstellung zu den estnischen Zeitungen haben. Nur die Hälfte aller in Est­land lebenden Russen versteht die estnische Sprache. Die Partnerschule in Pärnu ver­sucht seit einigen Jahren, durch das Konzert der Minderheiten russische Lieder in ihre Schule zu holen und so den Kontakt durch die Musik herzustellen. Integration wie in Deutschland üblich, findet nicht statt, kann auch kaum staatlich verordnet werden. Es gibt aber immerhin ein Sprachencafé zur Begegnung zwischen Esten und Russen.

BG: In Bulgarien ist weniger die Einwanderung als die Auswanderung ein großes Problem. Gerade in ländlichen Gebieten, wie Kubrat, verlassen viele Erwerbsfähige das Land Rich­tung Westen, um mehr verdienen zu können. Oft bleiben die Kinder bei den Großeltern und sehen ihre Eltern nur selten. Die bulgarische Bevölkerung setzt sich zu ca. 40% aus Muslimen und 40% aus Christen zusammen. Die restlichen 20% stellen die Roma. Zwi­schen Muslimen und Christen gibt es keine Konflikte, umso mehr mit den Roma, die es häufig ablehnen, ihre Kinder zur Schule zu schicken. (An der Gesamtschule in MG sind gerade 6 bulgarische Kinder im Alter von 12 – 15 Jahren angekommen, die Analphabeten sind.) Um Diskriminierungen zu vermeiden gibt es jedes Jahr den No-Bullying-Day in der Schule, ein Projekttag, an dem sich die ganze Schule mit Mobbing auseinandersetzt.

In Bulgarien ist der Unterricht von Religion und Politik an Schulen verboten. Fächer, in denen wir in Deutschland oft gerade integrativ arbeiten können.

FR: Auf der Isle de la Réunion gibt es eine große Diversität an Herkünfte, geschichtlich bedingt durch die späte Besiedlung durch die Franzosen und den Zuzug von Afrikanern und Asiaten. Die Sklaverei ist seit langem abgeschafft, hat aber immer noch Auswirkun­gen. Franzosen, Hindus, Kreolen, Madagassen, Chinesen, Muslime aus Indien bilden einen „melting pot“ aus dem niemand unverändert hervorgeht. Die Partnerschule ist eine pri­vate, katholische Schule mit obligatorischem Schulgeld, die aber keine Berührungsängste mit anderen Religionen kennt. Trotzdem bleiben die ärmsten Einwanderer oft außen vor, da das Schulgeld abschreckt. In der Schule wird Individualität großgeschrieben und es wird viel unternommen, damit die Schüler und Schülerinnen ein gutes Selbstbewusstsein und viel Selbstvertrauen entwickeln können. Die Klasse ist der Erlebnisraum für unter­schiedliche Werte. Die Einbindung der Einwanderer durch die Übernahme von Aufgaben für die Klasse soll mit dazu beitragen, dass sie besser akzeptiert werden. Projektarbeit ist großartig für die Integration. Durch die Zusammenarbeit fühlt man sich wohl und ist nicht unsichtbar.

PT: Die Probleme an der Partnerschule aus Resende liegen wieder ganz anders. Heimkin­der – ohne Unterstützung durch die Eltern – müssen besonders gefördert werden. Dafür gibt es auch besondere Lehrkräfte. Zuwanderung gibt es sowohl aus ehemaligen afrikani­schen Kolonien als auch aus Indien mit erheblichen Sprachproblemen. (Der Premiermi­nister stammt aus einer indischen Einwandererfamilie.) Es gibt aber auch zunehmend Kinder reicher Nord- und Mitteleuropäer, die sich in Portugal niederlassen und ohne Sprachkenntnisse kommen. Insgesamt versucht die Schule durch die Betonung der indivi­duellen Bedürfnisse die Integration und die Entfaltung aller ihr anvertrauten Kinder zu gewährleisten.

TR: In der Türkei leben Türken und Kurden geeint durch den gemeinsamen Glauben friedlich zusammen. Aber seit dem Ausbruch des Syrienkonfliktes sind sehr viele Flüchtlinge aus den Kriegsgebieten in die Türkei geflohen. Die Syrer sind zwar ebenfalls Moslems, sprechen und schreiben aber arabisch. Sie mussten ihre Kultur, Gebräuche und Traditio­nen verlassen und befinden sich nun in einem fremden Land. In Gaziantep – einer Stadt mit 2 Millionen Einwohnern – gab es einem Zuzug von 500.000 Flüchtlingen. Davon sind ca. 100.000 in einem riesigen Zeltlager nahe der Stadt untergebracht. Die Syrer bilden eine Konkurrenz zu den türkischen Arbeitnehmern, da sie ihre Arbeitskraft sehr billig an­bieten und was in der Türkei zu einer höheren Arbeitslosigkeit geführt hat. Bildung für all die Kinder ist wichtig, aber im Prinzip nicht organisiert. An unserer Partnerschule in Gaziantep, in deren Umfeld durchaus Syrer wohnen, gibt es keine syrischen Kinder. (An der Gesamtschule in Mönchengladbach durchaus und auch mit dem Erfolg, dass einige von ihnen nicht nur den Schulabschluss geschafft haben, sondern sich bereits aufs Abitur vorbereiten.) Man redet in der Türkei bereits von einer verloren Generation, die ihre schulischen Defizite kaum noch aufholen kann. Zunächst werden in der Türkei gesonderte Schulungscenter aufgebaut, die aber keine Anbindung an das türkische Schulsystem haben. Die geflüchteten Kinder, oft Waisen, fühlen sich keinem Land zugehörig – nicht Syrien und nicht der Türkei.

Die Präsentationen wurden jeweils kurz besprochen, aber die Verhältnisse sind wirklich extrem unterschiedliche und zum Teil von den Schulen nicht zu beeinflussen. Was überall geht ist: Mobbing verhindern, Selbstbewusstsein stärken, individuelle Bedürfnisse erken­nen und darauf eingehen, Projektarbeit zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls, Zusatzkurse zur Alphabetisierung und zum ersten Spracherwerb, bewusst Toleranz ver­mitteln, etc.

Das Mittagessen gab es nach getaner Arbeit in der Mensa. Im Anschluss gingen wir wieder in der großen Gruppe auf den Abteiberg. Dieses Mal ging es ins Abteiberg – Museum. Die Schüler\*innen des Projektkurses hatten im Vorfeld in einer Führung gelernt, was die mo­dernen Kunstwerke des 20. und 21. Jahrhundert zu bedeuten haben und positionierten sich genauso wie Frau Bolten und Frau Gründler an „ihren“ Kunstwerken, um sie den Gästen zu erklären.

Die Gäste konnten sich also frei in dem als Irrgarten konzipierten Museum bewegen und kamen immer wieder zu Stationen mit „lebendigen“ Erklärungen. Das machte allen viel Spaß und wir danken an dieser Stelle allen Mitarbeitern des Muse­ums, die uns mit viel Geduld einigen Lärm und einiges Gerenne durchgehen ließen. Aber auf diese Weise konn­ten alle der Toleranz bedürftigen modernen Kunst näherkommen. Dieses **Highlight** des Tages werden wir sicher noch öfter zur Entdeckung eines Museums benutzen. Um 16:00 war das Programm dann beendet, nur die Lehrer trafen sich abends noch zum Essen im altehrwürdigen St. Vith zur Erpro­bung der regionalen Küche.

Mittwoch:

Um 8:00 Uhr starteten wir mit dem Bus nach Köln, deutsche Schüler\*innen, die keinen Platz mehr im Bus hatten, fuhren mit dem Zug hinterher. Der erste für viele überra­schende Stopp war an der DITIB-Moschee. Sie präsentierte sich schon von außen sehr im­posant in der Wintersonne. Noch schöner wirkte sie innen mit dem himmelblauen Tep­pich, den großen Fenstern und dem lichtdurchfluteten Innenraum. Unsere fast 70 Perso­nen zählende Gruppe durfte sich nach dem Ausziehen der Schule und dem Verhüllen der weiblichen Haare auf dem Teppich niederlassen. Die Führerin wurde von Frau Bolten si­multan übersetzt und wir lauschten in großer Stille ihren Worten eine ganze Stunde lang. Dann wussten wir viele neue Details über den Aufbau des Gebetsraums, den Regeln des Islams und der Bedeutung der Gemeinde. Für viele Besucher war es das erste Mal, dass sie eine Moschee betreten haben. Sicherlich eines unserer **Highlights** der Woche.

Danach ging es zum Kölner Dom, der in der Adventszeit besonders voll ist und in dem auch noch eine Mittagsandacht abgehalten wurde. Keine besonders gute Gelegenheit zur Besichtigung. Die Gäste waren sehr vom Dom beeindruckt. Im Anschluss gab es die Mög­lichkeit den Turm zu besteigen, bei herrlichem Wetter, oder die Hohenzollernbrücke zu begehen oder es war endlich Zeit, auf den ver­schiedenen Weih­nachtsmärkten eine Klei­nigkeit zu essen und auf eigene Faust die Umge­bung des Doms zu erkunden.

Um 15:00 Uhr war Treffpunkt das Rautenstrauch-Joest-Museum. Und alle, alle kamen er­staunlich pünktlich (wie an jedem anderen Tag auch) wieder zusammen.

Die Lehrer gingen auf Weltreise organisiert vom Kölner Klüngel. Sie besuchten afrikani­sche und asiatische Geschäfte, hörten indische Musik und besichtigten die Kölner Syn­agoge, die sich auch als **Highlight** herausstellte, denn nun konnten die Gäste und auch die deutschen Lehrer alle drei Weltreligionen an einem Tag intensiv kennenlernen. Auch die Synagoge war für viele eine erste Begegnung mit dem Judentum.

Die Schüler blieben im Rautenstrauch-Joest-Museum und konnten viele ethnologische Entdeckungen machen. Hier gibt es auch viele Exponate des Hinduismus und Buddhismus und einzelner Naturreligionen. Die Schüler des Projektkurses waren auch hier schon vor­bereitet und konnten den Gästen zeigen, wo besonders schöne Räume auf sie warteten. Die Schüler fuhren satt mit Eindrücken mit dem Bus zurück, während die Lehrer später mit Privatwagen nach einem Brauhausbesuch zum Verdauen der vielen Eindrücke wieder nach Mönchengladbach kamen.

Im Nachhinein betrachtet wäre eine Führung im Kölner Dom sehr wünschenswert gewe­sen. Die Synagoge hätten wir auch gemeinsam mit den Schülern besuchen sollen. Und auf das Rautenstrauch-Joest-Museum und die Weltreise hätten wir gut verzichten kön­nen. Obwohl: einige der Schüler haben gerade das Rautenstrauch-Joest-Museum als be­sonders interessant in der Evaluation erwähnt. Der unmittelbare Vergleich der Weltreli­gionen Islam, Christentum, Judentum war für die Lehrer eine ganz besondere Erfahrung, wie sie immer wieder betonten. Und sei es nur ganz oberflächlich betrachtet, die unter­schiedlichen Riten bezüglich der Kopfbe­deckungen. (Moschee: Frauen müssen den Kopf bedecken, Männer egal, Kirche: Männer dürfen den Kopf nicht bedecken, Frauen egal, Synagoge: Männer müssen die Kippa tragen, Frauen egal)

Donnerstag:

Nach den vielen Eindrücken aus Köln wurde nun wieder in der Schule gearbeitet. Die Schüler nahmen am Identitätsflaggen - Workshop teil, den Frau Gründler leitete, wäh­rend die Lehrer zu „Diversity and Tolerance“ mit zwei Moderatorinnen Frau Oberdrever­mann und Frau Sass arbeiteten, organisiert von Regina Sasse.

Dokumentation: //gesamtschule-volksgarten.de/eva/doku/idflag.ppt

Und: //gesamtschule-volksgarten.de/eva/doku/presentation\_MG.pdf

Die Lehrer hatten noch endlich ihre Schulführung, die im INNO-Truck endetet, der gera­de auf unserm Schulhof stand und in dem moderne Technikberufe vorgestellt wurden. Im Anschluss an das Mittagessen stellten die Schüler ihre Flaggen einzeln der ganzen Gruppe aus Gastgebern und Gästen in der Mensa vor. Die Ergebnisse waren ernsthaft, eindrucks­voll und vielfältig. Es gab Kaffee und Kuchen vom 13. Jahrgang bereitgestellt, während die meisten Lehrer in den Elternsprechtag verschwanden.

Ein Beispiel: Mein Name ist Niya Pavlinova und ich komme aus Bulgarien. Meine Flagge zeigt, wie ich die Welt sehe. Der Hintergrund ist blau und repräsentiert den Himmel. Die vielen bunten Punkte darauf sind die Menschen, die auf unserem Planeten leben – unter demselben Himmel. Auch wenn sie so verschieden sind, wie die vielen Farbtupfer, gehö­ren sie zusammen und sind alle gleich. So wie auch die Farben zusammenpassen und jede ist schön und einzigartig. Das ist die Welt, in der ich leben möchte. In der jeder gleich und akzeptiert ist. Das Zeichen in der Mitte bedeutet Gleichheit und die weiße Farbe bedeutet Frieden.

Abends trafen sich dann alle wieder im Zirkus Messajero, die Lehrer zum Essen die Schü­ler zum Tanzen. Alle in sehr guter Stimmung. Auch das war mit Sicherheit ein **Highlight.** Nicht nur die Menschen aus den verschiedenen Ländern hatten sich mittlerweile gut ken­nengelernt auch die Länder-Gruppen – insbesondere die Deutschen untereinander - hat­ten sich in ganz neuen Rollen schätzen gelernt.

Freitag

Am Nikolaustag bekamen die Schüler\*innen ihre Zertifikate vom Nikolaus Herrn  
Kotzlow­ski überreicht, dazu natürlich noch Nikoläuse, Nikolausmützen und ein Gruppen­foto vom ersten Tag. Die Lehrer bespra­chen sich in der Evaluationssitzung (sehr positive Rückmeldungen) und es gab letzte Fragen zur Abreise und zum nächs­ten Treffen in Est­land. Auch die Schüler hatten noch untereinander Evaluationsin­terviews und Fragebögen zur Woche auszufüllen.

Evaluationsfragebogen:

|  |  |
| --- | --- |
| Ankunft | einstimmig gut |
| Brüssel | gut, aber zu kurz, zu kalt, zu wenig Essen |
| Willkommen | einstimmig gut |
| Frühstück | überwiegend gut, aber einigen (5) hat es nicht geschmeckt. |
| Spiele | gut, 1x sehr gut, 1 x hat’s gar nicht gefallen |
| Bürgermeister | überwiegend gut, aber einige (4) haben sich gelangweilt |
| Mittagessen | 4x sehr gut, sonst gut (beste Essensbewertung!) |
| Präsentationen | überwiegend gut, aber einige (6) haben sich gelangweilt |
| EVA-Party | 18x gut, 2x hat es nicht gefallen |
| Unterricht | 10x gut, 10x geht so bis schlecht oder langweilig |
| Mensaessen | überwiegend gut, aber einigen (6) hat es nicht geschmeckt. |
| Abteiberg Museum | 4x sehr gut, 11x gut, 4x geht so, 1x schlecht |
| Freizeit | einstimmig gut |
| Familienabend | einstimmig gut |
| Moschee | gut, bis auf einen |
| Dom | einstimmig gut |
| Freizeit | 18x gut, 2 x schlecht, weil nicht das gemacht wurde, was sie wollten |
| RJM-Museum | 4x sehr gut, 15x gut, 1x mittel (zu kurz!) |
| Workshop | 7x gut, 3x mittel, 10x schlecht, weil zu lang! |
| Pizza | überwiegend gut, aber einigen (3) hat es nicht geschmeckt. |
| Präsentation | überwiegend gut, 4x mittel |
| Disko-Abend | 2x sehr gut, 13x gut, 5x sehr schlecht, wie sie nicht da waren |
| Nikolaus | 17x gut, 3x nicht da oder viel zu spät gekommen |

* Die beiden Museen haben erstaunlich gut in der Gunst der Schüler abgeschnitten.
* Die Aufgabe des Workshops war sprachlich zum Teil zu anspruchsvoll.
* Am Disko-Abend hatten einige Gasteltern wohl andere Pläne.

Nach getaner Arbeit ging es dann mit dem Zug nach Düsseldorf. Im „Orbit“ und auf den Weihnachtsmärkten konnten letzte Eindrücke gesammelt und Reiseandenken gekauft werden. Auch Zug- und U-Bahnfahrten waren für viele Gäste eine neue Erfahrung. Abends gingen wir dann getrennte Wege: Die Schüler waren teils Schlittschuhlaufen in der Eis­disko in Grefrath, teils in den Familien. Die Lehrer trafen sich zum „Last Dinner“ bei der Schulleiterin Carolin Mühlen.

Die Stimmung war sehr freundschaftlich, der Tenor der letzten Worte war, dass wir alle einen guten Start in ein kompliziertes, anspruchsvolles Projekt hatten und uns auf An­hieb gut verstanden haben. Das gegenseitige Vertrauen ist gewachsen und lässt auf eine gute Arbeitsatmosphäre für den weiteren Verlauf des Projektes hoffen. Die gastgebenden Schüler und Gastschüler haben eine großartige Erfahrung in Sachen Toleranz gemacht, denn unsere Schulen liegen nicht nur in verschiedene Teilen der Europäischen Union, sondern auf drei Kontinenten (Europa, Asien und Afrika) und bei diesem ersten Treffen ist uns erst richtig bewusst geworden, wie verschiedenartig unsere Lebenswelten sind. Das ist eine großartige Grundlage für EVA und gleichzeitig auch eine große Herausforde­rung! Die deutsche Schule in Mönchengladbach hat dabei eine besondere Rolle, denn kei­ne andere Schule vereint so vielfältige Herkünfte an einer Schule (45 Herkunftsnationen) wie wir und keine andere hat so viel Erfahrung mit Integration wie wir. Andererseits sind wir auch sehr privilegiert.

Auch wenn hier namentlich nicht erwähnt haben Erdal Erez, Uta Goldenberg, Lydia  
Ha­gemann, Johannes Stüve und Aleyna Corapci und die Mitarbeiterinnen in Sekretariat und Küche die ganze Organisation der Woche mit ihrem täglichen Einsatz erst möglich ge­macht. Außerdem mussten viele Kolleg\*innen in einer hektischen Zeit mit dem Tag der offe­nen Tür, Quartalskonferenzen und Elternsprechtag noch zusätzlich Vertretungen für die im Projekt Beschäftigten übernehmen.

Die Woche war für alle sehr strapaziös, aber auch ein großes Erlebnis, das noch lange nachwirken wird.